

**Pressekonferenz „Neue Drogen hat das Land“,  
10. April 2013, München**

**Statement Dr. Heiner Vogel, Vorstandsmitglied der PTK Bayern**

Das Thema der „neuen“ Drogen ist gerade im vergangenen Jahr wichtig geworden, so gibt der Jahresbericht (2012) der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) 57 neue, bislang unbekannte psychoaktive Substanzen an. Dies bedeutet, dass im Jahr 2012 etwa eine neue psychoaktive Substanz pro Woche gemeldet wurde. Die Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung beziffern die Anzahl unterschiedlicher psychoaktiver Substanzen mit 250, Tendenz weiter steigend. Die höchsten Raten der 12-Monate-Prävalenz neuer psychoaktiver Substanzen sind in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen zu verzeichnen (ca. 1,4-10 %; je nach Substanz und Stichprobe variierend).

Obwohl neue Drogen auf dem Vormarsch zu sein scheinen und diese Entwicklung bei Prävention und Behandlung im Blick bleiben muss, war 2012 in Europa die häufigste illegal konsumierte Droge weiterhin Cannabis: Etwa 23 Millionen europäische Erwachsene (6,8 %) hatten Cannabiskonsum während der letzten 12 Monate. Cannabis wird vor allem von jungen Menschen (15 bis 34 Jahre) konsumiert (12-Monats-Prävalenzrate: 12,4 %) und führt sekundär zu verschiedenen anderen psychischen Störungen wie etwa Psychosen. Die häufigste legal konsumierte Droge ist nach wie vor Alkohol, die Prävalenz der Alkoholabhängigkeit lag in Deutschland im Jahr 2012 bei 11,2 %. Abhängigkeit von legalen wie von illegalen Suchtstoffen geht mit mannigfaltigen Einschränkungen im beruflichen und sozialen Kontext einher und hat auch erhebliche gesellschaftliche Konsequenzen (Beschaffungskriminalität etc.).

Präventionsarbeit sollte sowohl bei den bereits bekannten als auch den neuen Drogen eine Schlüsselrolle einnehmen, denn aktuelle Studien deuten darauf hin, dass z. B. bei der Alkoholabhängigkeit die Entwicklung von Selbstwirksamkeit ein sehr wichtiger protektiver Faktor darstellt, um Missbrauch vorzubeugen bzw. Abstinenz im Sinne einer Rückfallprophylaxe zu erhalten. Gerade bei Adoleszenten ist das Risiko von Drogenkonsum besonders hoch, deshalb ist es von großer Bedeutung

gerade in dieser Altersgruppe ein besseres Verständnis für akute und chronische Folgen der Drogenkonsums zu entwickeln und die Jugendlichen dabei zu unterstützen, Ressourcen zu aktivieren und Selbstwirksamkeit zu lernen, anstatt sich mit Drogen zu betäuben. In Beratung und Therapie ist es wichtig, individuelle, aus Sicht der Klienten vermeintlich kurzfristige Vorteile des Drogenkonsums zu erfassen und in den Fokus einer Behandlung zu stellen, um alternative Verhaltensweisen zu erlernen und ein Durchbrechen des Teufelskreises des Drogenkonsums zu ermöglichen.